

Mein „Kurschatten“ in Bad Elster

Bad Elster ist eine Kleinstadt mit zirka 4000 Einwohnern, aber etwa 25000 Kürgästen in sechs Kurhäusern und mehreren Pensionen jedes Jahr. Kulturell wird viel geboten in dem schönen Stadttheater. Im Rahmen der „Kursächsischen Kulturtage“ kommen bedeutende Künstler nach Bad Elster. Die Freizeit kann gut gestaltet werden, Kurkonzerte gibt es fast täglich.

Ich wurde am 27. August in Weimar abgeholt, dazu kamen noch eine Patientin aus Apolda und eine aus Gera. Da ich zwanzig Jahre in Apolda gelebt hatte, ergab sich ausreichend Gesprächsstoff, bis wir in unserem Kurort eintrafen.

Erst beim Aussteigen bemerkte ich die starke Beeinträchtigung beim Gehen bei meiner Begleitung aus Apolda. Nach einer LWS – Operation mit totaler Versteifung im Januar 2015 konnte sie noch immer nicht ohne Rollator laufen und mit diesem nur sehr schlecht. Kurz gesagt, mein erster Eindruck war, diese Frau hätte nicht ohne Begleitperson zur Kur fahren dürfen.

Sie tat mir leid, weil sie so hilflos war. Andererseits zeigte sie sich frohen Mutes, frei nach dem Motto „Das schaffe ich schon“, daher half ich ihr und unterstütze sie, so gut ich konnte. Auch andere Patienten sprach sie an, wenn sie Hilfe brauchte, denn sie war nicht auf den Mund gefallen. Wir saßen zusammen am Tisch und es fehlte immer etwas, meist eine Kleinigkeit. „Kannst du mal hier, kannst du mal da“, beanspruchte sie mich. Nichts konnte ich ihr abschlagen. Meine Tischnachbarin, alle um uns herum dachten schon, ich sei ihre Begleitperson. Es kam vor, dass sie zum Frühstück oder zum Abendessen fehlte. Ich machte mir deshalb Sorgen, sah nach ihr, brachte das Essen und benachrichtigte die Schwester, wenn zur Nacht Hilfe notwendig wurde.

Mit der Zeit hatte ich den Eindruck, meine Bekannte aus Apolda machte Fortschritte, denn sie ertrug ihre gesundheitlichen Probleme mit Humor und war recht unternehmungslustig. So kam sie auf den Gedanken, abends mit ins Theater zugehen. Der Rollator wurde an der Garderobe abgegeben, ich hakte sie unter und so kamen wir an unsere Plätze. Beim zweiten Besuch wurde sie leichtsinnig. Sie kam nur mit Gehhilfen, schließlich ging man ins Theater. Auf dem Hinweg gab es keine Probleme, anders jedoch beim Nachhauseweg. Es war schon dunkel. Ich brauchte fremde Hilfe, um sie wieder sicher in die Kurklinik zu bringen.

In der Folgezeit fiel sie ab und zu um, im Fahrstuhl, in ihrem Zimmer und auch im Schwimmbad. Ich bekam Angst, dass ihr etwas Schlimmes passieren könnte und zog mich etwas zurück. Irgendwie steckte ich in der Zwickmühle. Ich vermied es nämlich, mit ihr gemeinsam im Schwimmbad zu sein. Das tat mir auf der anderen Seite leid, denn das Wasser war ihre Welt. Darin konnte sie alle Bewegungen ausführen, die an Land nicht möglich waren.

Als sie erfuhr, dass ich eine Woche länger als sie bleiben würde, setzte sie alle Hebel in Bewegung, um auch eine Verlängerung zu bekommen, ging sogar zum Professor. Es hat auch geklappt. Gemeinsam fuhren wir am 23. September wieder nach Hause.

Frau Schmidt hat mich wirklich wie ein Schatten verfolgt. Eine Freundschaft ist allerdings nicht entstanden. Ich habe sie als einen bestimmenden und egoistischen Menschen erlebt und solche Eigenschaften mag ich nicht.